

Mein Lockdown

Ich weiß noch genau, wie ich mit meinen Freunden aus der Grundschule letztes Jahr im Januar vor der Turnhalle stand. Eine von ihnen sagte: „Habt ihr es schon gehört? Es soll ein schlimmer Virus herumgehen. In Frankfurt sollen sich sogar schon zwei Leute mit ihm infiziert haben! Hoffentlich wird er sich nicht auch in Bad Soden verbreiten. Das wäre schrecklich. Jeden Tag Maske, keine Freizeitangebote mehr und vielleicht sogar keine Schule mehr! Das wäre schrecklich!“ Damals verdrehte ich noch die Augen und meinte nur: „Mensch. Jetzt rege dich doch nicht gleich so auf! Es wird schon nicht passieren. Jetzt bleib ruhig und konzentriere dich lieber auf die Sportstunde.“ Mit diesen Worten ging ich mit meinen Freunden in die Sporthalle und spielte mit ihnen Fußball, Basketball oder Fangen.

Damals konnte ich noch nicht ahnen, dass die schlimmen Befürchtungen meiner Freundin wirklich ein paar Monate später Realität wurden. Als eines Tages die Nachricht kam, dass die Pandemie jetzt nun auch in Bad Soden verbreitet war und deshalb die Schulen geschlossen werden mussten, wusste ich jedoch immer noch nicht, dass es jemals so schlimm hätte werden können. Ich freute mich sogar ein bisschen, dass ich ein paar Wochen nicht in die Schule gehen musste. Doch als ich dann wieder eine Nachricht bekam, dass die Schulen geschlossen blieben, wusste ich, dass dies kein Spaß mehr war. Mir fiel auf, wie wichtig es für mich war, meine Freunde zu treffen, in der Schule zu lernen und auch mal weg von meinem Haus zu kommen.

Ein paar weitere Monate vergingen und ein Event stand an, auf das ich schon ganz, ganz lange gewartet hatte:

Meine Mama wollte ihren heiraten. Vor dem ersten Lockdown hatten meine heutige Stiefschwester und ich uns alles so schön ausgemalt: Wir hatten uns Zeitschriften mit Brautkleidern angeschaut und uns die schönsten Kleider ausgeschnitten. Wir backten Böden für die Probetorte und kreierte schöne Verzierungen und Zuckerguss. Wir übten Reden ein und bastelten Deko für den großen Tag. Und wir halfen beim Aussuchen von der Location. Doch als unsere Eltern uns eines Abends zum Essen riefen und uns beim Abendbrot sagten, dass die Hochzeit leider nicht so groß und schön werden würde wie wir es uns vorgestellt hatten, wurde mir endgültig klar, dass Corona kein Spaß war.

Es war keine Krankheit, bei der man mal zwei Wochen Zuhause blieb, keine Schule mehr hat und sich mal für kurze Zeit nur mit einem Freund treffen konnte. Es war eine Pandemie, bei der man eine lange Zeit nicht in die Schule konnte und bei der man eine noch längere Zeit sich nur mit einem Freund treffen durfte.

Kurz vor den Sommerferien hatte ich noch mal die letzte Chance meine Freunde aus der Grundschule, wenn auch nicht alle, im Wechselunterricht wiederzusehen. Doch dieser letzte Monat ging schnell vorbei und die Sommerferien trafen ein. Normalerweise hätte ich mich sicher gefreut, denn wer freut sich bitte nicht über sechs Wochen Schulfrei.

Doch dieses Mal ging ich nicht mit so einer großen Freude in die Ferien. Und noch etwas war dieses Jahr anders: Die

Sommerferien vergingen dieses Jahr anstatt superschnell, schrecklich langsam, da wir nicht in den Urlaub fliegen konnte. Doch irgendwie habe ich diese langweiligen sechs Wochen überstanden. Nach den Sommerferien stand noch ein großes Abenteuer vor der Tür: Ich wechselte von der vierten in die fünfte Klasse. Ich freute mich sehr darauf, obwohl mir bewusst war, dass es dieses Jahr anders ablaufen würde als geplant. Doch trotzdem war dieser Tag wunderschön. Ich kam in die 5a und lernte dort viele nette Kinder kennen unter ihnen auch einen neuen besten Freund und eine neue beste Freundin. Trotz der Maskenpflicht freute ich mich wieder in der Schule zu sein.

Doch mit der Zeit stiegen die Zahlen von Corona immer weiter. Erst versuchten es die Lehrer mit Maskenpflicht im Unterricht, mit viel Abstand, mit Desinfektionspflicht und mit Lüften. Doch das war alles nicht so einfach. Es war schwierig darauf zu achten, dass sich alle Kinder an die Maskenpflicht hielten, es war schwierig aufzupassen, dass alle Kinder den Abstand einhielten, es war ebenfalls nicht leicht zu schauen, ob sich alle Kinder die Hände desinfizieren. Und es war nicht einfach die Fenster aufzumachen, ohne zu frieren. Auch für mich war es nicht einfach, diese ganzen Maßnahmen einzuhalten. Als die Zahlen, trotz dieser Maßnahmen schlimmer wurden, beschloss man nun die Pausenbereiche aufzuteilen. Es war nicht leicht auf einem kleinen Stück des Hofes den Abstand einzuhalten, ohne möglichst mit den anderen fünften Klassen in Kontakt zu kommen.

Doch die Zahlen stiegen und so mussten wohl oder übel die Schulen wieder geschlossen werden. Es war keine schöne

Zeit. Auch wenn ich nur wenig Streit mit meinen Eltern in der Zeit hatte, war es lästig sich wieder nur mit einer Person treffen zu dürfen und nicht in die Schule gehen zu können. Oft musste ich an die Kinder denken, die mit ihren Eltern und vielleicht sogar mit ihren Geschwistern in keinem Haus, sondern in einer kleinen Wohnung mit wenig Platz lebten. Die auf Hilfe der Lehrer angewiesen waren, weil ihre Eltern den ganzen Tag arbeiten waren. Und auch an die Kinder, die keinen Laptop hatten und deshalb nicht alles mitbekamen, was man im Unterricht machen musste.

Wir hatten unsere ersten Videokonferenzen. Auch hier war es schwierig den Überblick zu behalten. Bei den Videokonferenzen gab es bei manchen immer wieder eine kaputte Kamera oder der Ton ging nicht. Trotzdem hat es zumindest bei uns in der Klasse gut mit dem Onlineunterricht funktioniert.

Endlich kam die Nachricht, dass nun wieder Präsenzunterricht stattfindet. Wir wurden in zwei Gruppen geteilt und bekamen den neuen Stundenplan. Ich freute mich sehr darüber, wieder in die Schule gehen zu dürfen und zumindest einen Teil meiner Freunde und Klassenkameraden wieder zu sehen. Ich hätte nicht gedacht, dass mir die Schule und meine Freunde so sehr fehlen würden. Doch ich bin froh diese ganzen Dinge, wenn auch eingeschränkt, wieder zu haben.

SOPHIE MARX KLASSE 5A